

Magie-Notruf 3825

Part 00: Die Eipokalypse

Von Arcturus

Inkubation

“Was war das?“, fragte Torben in die Dunkelheit.

“Deine Lieblings-Kaffeemaschine“, murrte Käthe. “Und der Kühlschrank. Und ... ach, egal. Hat es funktioniert?“

Der Flur war finster. Die Teeküche war nicht mehr als eine umgebaute, dunkle Abstellkammer und das einzige Licht kam von dem kleinen Fenster am langen Ende des Flures. Es reichte, um ihren Schemen Kontur zu geben, aber das war's.

“Keine Ahnung“, sagte Bela wahrheitsgetreu. Sterne tanzten vor seinen Augen. Die Haut seiner Fingerspitzen kribbelte, als wolle sie sich abpellen. Unglücklich schüttelte er seine Hände, um wieder Gefühl in seine Finger zu bringen. Es half nicht.

Noch etwas, das er nicht aus seiner Zeit im Außendienst vermisste.

Kollegen, die sich weder dafür interessierten, wie man einen Komponentenkoffer ordentlich packte, noch wie man zumindest grundlegende Richtlinien einhält. Wer auch immer diese verdammte Salzpackung in den Koffer getan hatte, gehörte gefeuert. Was auch immer in dem Tütchen genau gewesen war – damit zaubern sollte man definitiv nicht. Vermutlich sollte man es nicht einmal essen.

Irgendwo hinter ihm raschelte es, dann tauchte ein Handy den Flur in gespenstisches Licht. Die Eiermasse vor ihm leuchtete im Schein des Smartphones, aber sie bewegte sich nicht.

Er atmete durch.

“Das waren nur die Sicherungen für diesen Flur, oder?“ Zeynep trat an ihm vorbei und leuchtete vorsichtig in die Teeküche. Wie ein See lag die Eiermasse da, vollkommen reglos. Keine Bewegung, kein Wabbeln, keine neugierig herumtastenden Scheinfüßchen. Nur jede Menge hartgekochtes Ei.

“Da nicht einmal das Notfalllicht geht ... ech.“ Bela zog sich die Handschuhe von den Fingern. Seine Haut beschwerte sich mit einem Brennen. “Ich hab mich vielleicht ein

bisschen verschätzt.“

Jetzt, wo sie zumindest ein wenig Licht hatten, traten auch die anderen Beiden zu ihnen. Torben kam Bela dabei nah genug, um ihm über die Schulter spähen zu können.

“Haben wir ... gerade ... einen ... Berg Eier ... defibrilliert?“, fragte er.

Bela konnte jedes Wort auf seinem Ohr spüren. Seine Nackenhaare stellten sich unter den Atemzügen seines Kollegen auf. Er machte einen Schritt zur Seite, darum bemüht, weder seine Kolleginnen anzurempeln noch in die Eiermasse zu treten. Geflissentlich tätschelte er Torben die Schulter. Seine Fingerspitzen prickelten bei jeder Berührung.

“Herzlichen Glückwunsch“, sagte er. “Operation gelungen, Patient tot.“

Mit einem Schnaufen wand Torben sich aus der Berührung. “Das ist nicht witzig.“

“Nein“, gab Bela zu. Einen Moment lang musterte seine Hand. Vorsichtig bewegte er jeden einzelnen Finger und wurde mit mehr Prickeln belohnt. “Aber was willst du machen, wenn’s nicht zum Heulen reicht?“

Plötzlich gesellte sich ein weiteres Licht zu dem von Zeyneps Handy. Erst war es nur ein sachter Lichtschein aus Richtung Aufgang, dann kam eine Gestalt dazu. Klein und stämmig und mit einer Handtasche ausgerüstet, mit der man jemanden erschlagen konnte. Als sie das Grüppchen bei der Teeküche bemerkte, richtete die Gestalt ihre Taschenlampe auf sie.

“Was ist hier los?“, drang die Stimme ihrer Teamleiterin zu ihnen.

“Hi Kerstin“, begrüßte Bela sie, vornehmlich um Zeit zu schinden. In seinem Augenwinkel warf er Käthe einen hilfeschendenden Blick zu. Wie erklärte man seiner Vorgesetzten bitteschön, dass man einen Berg Eier in die Luft gejagt hatte – und möglicherweise die Stromversorgung des ganzen Gebäudes gleich mit?

Käthe guckte unglücklich zurück. Sie seufzte schwer. “Mach Facebook auf.“

“Face–“, Kerstin senkte ihre Taschenlampe kurz, aber nur, um ihnen dann mitten in die Gesichter zu leuchten. “Warum das?“

Bela kniff die Augen zusammen. “Weil du kein Twitter hast.“

Er konnte weder die Entrüstung in ihrer Miene sehen, noch die in dem Blick, mit dem Kerstin ihn gerade ganz sicher anstarrte. In gewisser Weise machte ihm das die Sache leichter. In allen anderen Situationen hätte ihn das nur dazu gebracht, sie möglichst unpassend zu kommentieren. Doch im aktuellen Fall galt: Was er nicht sah, war auch nicht da. War vermutlich im Sinne aller Beteiligten. Vor allem, weil Kerstin die Küche noch nicht gesehen hatte.

Schließlich senkte sie die Taschenlampe und erlaubte es Bela, wieder mehr zu sehen als grelles Licht. Einen Augenblick lang sah er seine Vorgesetzte in ihrer Handtasche des Grauens kramen, dann bekam sie – dem unterdrückten Fluchen nach zu urteilen ganz unten – ihr Smartphone zu fassen. Schließlich tauchte der Bildschirm sie in kaltes Licht. Die harten Schatten, die so entstanden, zogen zunehmend tiefere Furchen durch ihr käsiges Gesicht.

Einen Moment lang war der Flur erfüllt von grimmigem Scrollen und nur halb unterdrückten “Uh?”s und “Eh?”s. Diese gipfelten schließlich in einem entsetzten Blick und einem “Was zum Geier?”

“Eier, Kerstin. Nicht Geier. Eier”, sagte Bela mit Grabesstimme. “Und jetzt guck da rein.”

Kerstin schaute ihn an, als habe er ihr vorgeschlagen, ihre Hand in den Rachen eines Tigers zu stecken. Er konnte sehen, wie es hinter ihrer Stirn arbeitete. Sie war clever genug, um zu wissen, dass sie das, was in der Teeküche auf sie wartete, nicht sehen wollte. Gleichzeitig war sie Vorgesetzte genug, um zu wissen, dass sie keine andere Wahl hatte. Unglücklich strich sie sich die braunen Locken aus dem Gesicht und trat zu ihnen.

Ihre Augenbrauen wanderten erst hoch und zogen sich dann zusammen. Sie öffnete den Mund. Schließlich fasste sie sich mit der Hand vor den Kopf.

“Ihr wollt mich doch verarschen.”

Bela konnte – und wollte – nicht widersprechen. Unglücklich musterte er wieder seine Hand. Langsam kehrte das Gefühl in seine Finger zurück. Leider war es ein sehr unangenehmes Gefühl - eines, das von erforderlichen Dehnübungen kündete. Und von fiesem Muskelkater.

Torben derweil war nicht so clever, den Mund zu halten. “Ich wollte nur Frühstück”, nuschelte er kleinlaut.

Kerstin warf ihm einen finsternen Blick zu. “Frühstück?”

Einen Moment lang überlegte er, ob er sich wirklich in die Diskussion werfen wollte. Torbens Anblick – sein Kollege war Mitte zwanzig und gut einen Kopf größer als alle anderen im Raum, aber vor Kerstin schrumpfte er in sich zusammen wie ein Schüler ohne Hausaufgaben – gab schließlich den Ausschlag. Der und die Erkenntnis, dass seine Finger sich auch dann nicht schneller einbekamen, wenn er sie finster anstarrte.

“Ich tippe auf exponentielles Wachstum”, warf er ein. “Sobald die Schale des Ursprungs-Eis beschädigt wird, dehnt sich das Eiweiß aus. Und ... produziert Babies.”

“Babies”, echote Kerstin, doch sie fragte nicht nach. Ihr Blick klebte an einem halb fertigen Ei, das unter seinem Zauber erstarrt war, bevor es sich komplett von der Eiermasse abspalten konnte. Stöhnend rieb sie sich die Schläfen. Gut so. Geteiltes Leid war bekanntlich halbes Leid.

Kopfschüttelnd wandte sie sich von den Eiern ab und warf erst seinen Kolleginnen, dann dem Defibrillator und schließlich Bela skeptische Blicke zu. "Du hast es gestoppt?"

Bela nickte. "Und dabei die Stromversorgung frittiert, fürchte ich. Als Torben uns dazugeholt hat, hatte das Zeug seine Griffel schon in den Steckdosen."

Einen Augenblick lang nickte seine Vorgesetzte bedächtig – nur um mitten in der Bewegung innezuhalten. Skeptisch blickte sie von ihm zu Torben und wieder zurück. "Warum eigentlich dich?"

Torben knickte, wenn möglich, noch ein wenig mehr ein. "Ich hab' sonst niemanden erreicht."

Wieder zogen sich Kerstins Augenbrauen wie buschige Gewitterwolken zusammen. Diesmal war es Zeynep, die dazwischen grätschte.

"Das ist die andere Hiobsbotschaft", sagte sie nüchtern. "Die Facility-Futzis sind noch nicht im Dienst und die Dispo-Futzis sitzen in Halle und können nichts machen. Die Außendienst-Teams haben so viele Aufträge, dass die Wartezeit zuletzt bei fast zwei Stunden lag."

"Gibt es auch irgendwelche guten Nachrichten?" Kerstin klang, als donnere es hinter ihren Schläfen ordentlich.

"Kommt drauf an. Wie definierst du: Der Lange spielt sich heute mal an ganz anderen Eiern?"

Zur Antwort starrte Kerstin sie an, als überlege sie, einfach wieder umzudrehen. War vermutlich keine weise Idee – die Sicherheitstür öffnete normalerweise elektronisch – aber sie entschied sich ohnehin anders und seufzte nur schwer. Sehr schwer. Gefolgt von einem: "Ich bin noch nicht mal im Dienst."

Bela, den die Eier schon seit seinem Dienstbeginn um sechs verfolgten, zuckte mit den Achseln. "Sieh es so: Immerhin wollen dich keine Eier fressen."

"Nur den Rest der Stadt", warf Käthe hilfsbereit ein und erntete dafür ein Stöhnen von den übrigen Anwesenden.

"Es gibt auch gute Nachrichten. Also ernsthaft, abgesehen von der Sache mit Herrn Lange", sagte Zeynep in die Stille. "Die Dispo wollte ein paar Kollegen aus Halle mit auf unsere Leitung schalten. Wir sind nämlich die Einzigen, die Eier melden. Scheint, als wären die Dinger wirklich aus dem Real. Also unserem. Jule und Aileen haben ihre Anrufer gefragt und die Posts, die wir gesehen haben, berichten ähnliches."

"Ist es zu spät für 'ne Rückrufaktion?", fragte Torben in die Gruppe.

Bela zuckte mit den Achseln. Eigentlich war es tatsächlich ein gutes Zeichen, wenn es nur den Rest der Stadt betraf und der Rest von Deutschland nicht von rachsüchtigen Eiern heimgesucht wurde. Uneigentlich waren sie nicht der Rest von Deutschland–

Er stockte.

Während seine Kollegen diskutierten, wen man für eine Rückrufaktion aus dem Bett holen musste – Real? Die Pressestelle? Den Amtsleiter? – marschierte Bela kurzentschlossen zurück zum Komponentenkoffer. Dort angekommen fischte er seinen Gehstock vom Boden, den er daneben liegen gelassen hatte, um die Hände für den Zauber freizuhaben. Mit dem Stock bewaffnet kehrte er zur Teeküche zurück. Misstrauisch beäugte er die Eiermasse, die den Raum nach wie vor bis hoch zu seinen Oberschenkeln ausfüllte. Hartgekocht und ungenießbar, aber zumindest bewegungslos. Er gab dem Zeug einen Stoß mit dem Stock. Die Masse wabbelte unter der Berührung, gehorchte dabei aber zumindest den Gesetzen der Physik.

Sein Zauber hatte gewirkt. Das Ergebnis fiel zwar nicht ganz aus wie geplant, war aber eindeutig. Außerdem beschränkten die Eier sich auf das Stadtgebiet. Und sie kamen alle aus dem gleichen Laden. Aber das hieß–

“Ich glaube, es ist ein Ritual”, sagte er und unterbrach damit Käthes Erklärung, dass es sehr wohl Kerstins Aufgabe als ranghöchste Vorgesetzte am Standort war, den Amtsleiter aus seinem Osterurlaub zu holen.

“Ein Ritual?“, echote Kerstin. Ihre Miene hellte sich auf, als sie realisierte, dass das die Chance war, das Thema zu wechseln. Nach kurzem Überlegen fügte sie hinzu: “Da mag was dran sein. Die Betroffenen hätten sicher einen Magier bemerkt, würde er in ihrer Küche stehen und ihre Eier verhexen. Ihr hättet einen Magier sicher bemerkt.”

Bela nickte zustimmend. “Bingo. Und die Eier sind zwar gekocht, aber trotzdem organische Materie. Ich bezweifle, dass sich ein Komponentenzauber bis heute gehalten hätte, selbst wenn man ihn direkt vor dem Verkauf gewirkt hat.”

“Aber wenn es ein Ritual ist, wo sitzt der Magier?”

“Irgendwo in der Lieferkette.” Bela gab der Eiermasse einen weiteren Hieb mit seinem Gehstock. Dieses Mal brach das Eiweiß unter seinem Schlag auf, ganz so, wie er es von einem normalen Ei erwartet hätte. “Wäre es der Bauernhof, das Epizentrum der Notfälle läge außerhalb der Stadt.”

“Also ist es der Real.” Kerstin rieb sich mit Daumen und Zeigefinger über die geschlossenen Augenlider. Bela hätte ihr einen Anti-Kopfschmerz-Zauber angeboten, aber auch der benötigte Salz. “Entweder der Laden selbst oder sein Lager. Wenn wir das Ritual unterbrechen, wäre der Spuk vorbei. Wir brauchen nur jemanden, den wir dorthin schicken können.”

Bela nickte dumpf. Alles, was dann noch bliebe, wären Aufräumarbeiten. Aber die Wartezeit auf ein Einsatzteam betrug beinahe zwei Stunden. Und es war die Feiertagsschicht, nicht das Sondereinsatzkommando.

Er seufzte. “Hat die Dispo irgendwas darüber gesagt, ob sie mehr Teams aktivieren können?”

Zur Antwort verschränkte Zeynep die Arme vor der Brust. Ihr Handy beleuchtete damit nur noch ihren Arm.

“Es ist Ostern”, sie schnaubte. “Deren Antwort, nicht meine.”

“Heißt, sie versuchen es, aber die eine Hälfte ist mit den Kindern Eiertrudeln und die andere liegt noch vom Osterfeuer flach?”

Zeynep zuckte mit den Achseln. “Geh ich von aus. So genau hat mich das bislang nie interessiert.”

“Fair.”

Zwischen ihnen rieb sich Kerstin die Schläfen. “Wir wissen also, was wir machen müssen, haben aber niemanden, der es machen kann. Schöne Scheiße.”

Zeynep nickte. Es war eine knappe Geste, bei der sie die Mundwinkel verzog. Sie musste nichts weiter sagen. Bela stimmte ihr ebenso schweigend zu.

“Also eigentlich...”

Alle Blicke richteten sich auf Käthe. Käthes Blick richtete sich auf Bela. Einen Moment lang starrten sie einander an. Entschlossenheit funkelte in ihren Augen. Bela zog die Augenbrauen zusammen. Sie neigte den Kopf, nur ganz leicht, aber eindringlich. Er sog die Luft ein. Käthe reckte ihr Kinn vor.

“Nein”, sagte er schlicht.

Doch, sagten ihre Augen.

Er wandte den Blick ab.

“Du bist ein ausgebildeter Magier.”

“Ich bin im Innendienst.”

“Seit neun Monaten.” In seinem Augenwinkel sah er, wie Käthe mit dem Daumen in Richtung Teeküche deutete. “Verlernt hast du’s seitdem nicht.”

“Ich bin trotzdem im Innendienst.”

“Und im Fall einer Apokalypse kannst du im Außendienst eingesetzt werden. Steht so in deinem Arbeitsvertrag. Anlage E.”

Bela knirschte mit den Zähnen. Die Klausel kannte er. Er mochte sie nicht sonderlich.

“Ich weiß nicht, ob er dafür mobil genug ist”, warf Kerstin dazwischen.

Bela wandte den Blick von Allem, was nicht Käthe war, ab und seiner Vorgesetzten zu.

Ihren Augen hatte sie auf seinen Gehstock gerichtet. Und auf sein Knie.

Er folgte dem Blick. Einen Moment lang starrte er selbst auf den graublauen Stoff seiner Jeans. Sie meinte es gut. Bela wusste das. Trotzdem biss er die Zähne aufeinander. Das war sein Argument, verdammt. Nicht das von irgendwem sonst. Und nicht mit dem Blick.

“Ich war schon unter ganz anderen Bedingungen im Einsatz.”

Die Worte glitten ihm über die Lippen, bevor er überhaupt wusste, dass er dazu irgendetwas sagen wollte. Sie waren auch wahr – im Nachhinein war eine Achtstundenschicht mit Binder 'ne verdammt dumme Idee gewesen – aber etwas anderes waren sie nicht: Hilfreich.

Neben ihm verlagerte Käthe ihr Gewicht auf das andere Bein, sodass er sie im Augenwinkel besser sehen konnte. Sie stemmte die Hände in die Hüfte. Er kannte die Pose.

“Warst du”, stimmte sie zu, ein flüchtiges Zucken im Mundwinkel. Natürlich. War ja klar, dass sie sich auch noch an die Abende erinnerte, an denen er sich bei ihr ausgejammert hatte. Sie war eine ausgezeichnete ZuhörerIn und normalerweise schätzte er sie dafür. “Und ich bin mobil für drei. Mindestens”

“Käthe, nein.”

Ihr Grinsen wurde breiter und sprach eine eindeutige Sprache: Käthe, doch.

“Käthe Wegner” – das war Kerstin, die nur langsam begriff, dass ihr das Gespräch entglitt – “Dein Kollege mag dafür ausgebildet sein. Du nicht.”

Käthe zuckte nur mit den Schultern und knackte mit den Fingerknöcheln. “Ich habe schon ganz andere Eierköpfe verprügelt.”